

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 84.

Sonnabend den 20. Oktober 1906.

16. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 18. d. M. 1) Aus der Landkreiskasse zu Baugen sind eingegangen am 27. Juli d. J. für untergebrachte Geistesranke und Blinde 447 Mark 20 Pfg. auf das Jahr 1905, aus der Loffa-Stiftung 114 Mark auf das Jahr 1906. Weiter sind am 27. September d. J. aus der Landkreiskasse eingegangen: 363 Mark für untergebrachte und verwaiste Kinder, sowie 357 Mark für in Bezirks- und sonstigen Anstalten untergebrachte Siedle auf das Jahr 1905, außerdem 200 Mark zu Begehauten für das Jahr 1906. 2) Der Betrag für den ausgelassenen Landrentenbrief der Gemeinde Bretinig soll in das zu diesem Zwecke schon vorhandene Sparfassenbuch der Sparkasse zu Bretinig eingelegt werden. 3) Die Sparkasse soll nach Klasse 24 zur Zahlung der Gemeinde-, Schul- und Armenanlagen herangezogen werden und zwar nach 165 Prozent, bezgl. der Konsumverein nach Klasse 11. 4) Die für den Bau der Eregottstraße aufgestellten Bedingungen sind von den Anliegern anerkannt und unterzeichnet worden, infolgedessen hat der Bau begonnen. 5) Ein Gesuch des Herrn Paul Seifert Nr. 12 um Gewährung von Trinkwasser durch Leitung einer Rohrleitung aus dem Jakobbrunnen wird genehmigt. 6) Die Unterbringung der Witwe Koch in Nr. 220 soll ins Werk gesetzt werden. 7) Eine Begelegenheit wird in bequemer Weise geregelt. 8) Von einer Zuschrift der Königl. Amtshauptmannschaft, die Beschaffung der Landesbesenfabrik betr., sowie von der am 8. d. M. stattgefundenen Steuer-Revision wird Kenntnis genommen.

Bretinig. (Theater.) Am Dienstagabend brachte uns die Theaterdirektion Stein das altbekannte und beliebte Volks- und Gesangsstück: „Der Trompeter von Säckingen“. Wir hatten bereits vor Jahren einige Male Gelegenheit, dieses Stück bei anderen Direktionen zu sehen, müssen aber unumwunden eingestehen, daß es uns mit einer derartig prägnanten Ausstattung noch nicht gezeigt wurde. Jede einzelne Rolle war meisterhaft wiedergegeben. Reichlicher Beifall wurde nach dem Abschluß den Künstlern gesendet. Wir können jedem nur raten zum Besuch der „Säckinger“ Vorstellungen und möge die Direktion hier auf ihre Rechnung kommen.

Die sächsische Landesbrandversicherungsanstalt hat im Jahre 1905 sehr günstig abgeschlossen. Beim Jahresabschlusse ergab sich bei der Gebäudeversicherungsabteilung ein hoher Ueberschuß von 660 600 Mark und bei der freiwilligen Versicherungsabteilung ein solcher von 349 712 Mark. Es wurden 4 079 162 Mark Brandschadensvergütungen für Gebäude ausbezahlt, die Zahl der 1905 vorgekommenen Brände betrug 2802.

Die sächsische Landessynode beschloß am Mittwoch, die Petition des Pastors Ebeling-Beipzig auf Abänderung der Disziplinarrichtlinien der sächsischen evangelisch-lutherischen Kirche auf sich beruhen zu lassen. In der Debatte kam es zu einer längeren Auseinandersetzung über den Fall Ebeling. Konfidentialpräsident v. Jahn gab dabei eine artenmäßige Darstellung des an Pastor Ebeling ergangenen Schwebegerichts, das erst dann erlassen wurde, als Pastor Ebeling gedroht hatte, seine Angelegenheit in die Öffentlichkeit zu drängen. Das Kirchenregiment habe ein solches friedensverletzendes Vorgehen ausdrücklich unter Anordnung der verfügbaren Disziplinarmittel

verboten, und der in evangelisch beauftragte Minister hätte auf eine Beschwerde Ebelings das Verbot als zu Recht bestehend anerkannt.

Der neue Buchdruckertarif. Angesichts der ablehnenden Haltung, die zahlreiche Gewerkschaften gegen den neuen Buchdruckertarif eingenommen haben, hat der Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker-gehilfen es jetzt an der Zeit gehalten, auch seinerseits die Rechtslage klarzulegen. In einem Appell an die Verbandsmitglieder sagt er, daß in den meisten Fällen eine vollständige Verkennung der derzeitigen Verhältnisse im Gewerbe das ablehnende Urteil der in Frage kommenden Versammlung diktiert habe, und daß die Art und Weise, wie man zu den einschlägigen Verträgen Stellung genommen habe, dazu angetan sei, die Interessen des Verbandes und seiner Mitglieder auf das Schwerste zu schädigen. Dann heißt es wörtlich weiter: „Wir müssen darauf aufmerksam machen, daß eine in ihrer Wirkung allgemein schädliche Beurteilung und Ablehnung der neuen Abmachungen mit der Prinzipalität in gar keinem Betracht an den rechtsgültig abgeschlossenen Verträgen etwas zu ändern vermag. ... Die Aufrechterhaltung des Vereinstarifs ist sowohl eine Ehrenpflicht der Organisation wie sie eine zwingende Notwendigkeit für die Wahrnehmung der Interessen der Gehilfen und der Konsolidierung der allgemeinen tariflichen Verhältnisse ist.“

Großröhrsdorf. Ein 5000 Mark-Gewinn der lgl. sächs. Landeslotterie und zwar auf die Nummer 63 276 fiel am Donnerstag in die Kollektion von Ferd. Köfen in Großröhrsdorf.

Ramenz. Am Sonnabend vorm. fand im Sitzungssaal der Königl. Amtshauptmannschaft unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmann v. Erdmannsdorf öffentlicher Bezirksauschuß statt. Ein Besuch des Gemeindevorstandes in Großröhrsdorf für verschiedene Schlafstättenvermieter um Bewilligung einer Ausnahme von § 4 letzter Absatz des amtschauptmannschaftlichen Regulativs über Teilvermietungen im Schlafstellenwesen vom 11. Juni 1904 mußte zur Anstellung weiterer Erörterungen abgesetzt werden. Konzeptionen wurden erteilt: Dem Gastwirt Theodor Frenzel in Großröhrsdorf zum Bier- und Branntweinschank in seiner neu erbauten Regelbahn; dem Karl Adolf Schurig in Radeberg zum Bier-, Wein- und Branntweinschank im Grundstück Rat. Nr. 156 B für Bretinig (Bate Quelle); dem Alfred Adolf Menck in Großröhrsdorf zum Bier- und Branntweinschank, Weherbergen, Auppannen und Krippenlegen sowie zur Abhaltung von Singspielaufführungen an den beiden Kirchentagen im Grundstück Rat. Nr. 193 für Großröhrsdorf unter dem Vorbehalte, daß die Gemeinde zustimmt und dem Bäckereimeister Arthur Wohlgenuth zum Ausschank von Kaffee, Kakao, Tee, Limonaden, Selterswasser, Frühl und Limetta in dem an der Bismarckstraße in Großröhrsdorf gelegenen Bäckereigrundstücke der Firma R. u. E. Böffel daselbst.

Das Domkloster Baugen hat in Ramensdorf einen Bauplatz von 14 000 Mark erworben. Der Platz ist für die Errichtung einer katholischen Kirche und Schule bestimmt. In Rixdorf suchte ein junger Mann seinem Freunde Furcht einzujagen, indem er ihn scherzweise einen Revolver auf die Brust setzte. Die geladene Waffe entlud sich und verletzte den jungen Mann schwer.

— Für Jutta hat die dementeulich roman-

tische Räubergeschichte in Köpenick (siehe auf Seite 2 der heutigen Nummer) ein gewisses lokales Interesse, denn der Köpenicker Bürgermeister Dr. Langerhans — ein Neffe des Berliner Stadtverordnetenvorsitzers — war ein Bewerber um die Stadtratsstelle in Jittau, die nach dem Weggang des Bürgermeisters Achilles frei wurde. Dr. Langerhans wurde aber nicht gewählt, sondern der Freiburger Rechtsanwalt Läßner.

Jittau. Schreckliche Brandwunden erlitt am Freitag das 5jährige Töchterchen des Eisengiebereiarbeiters Wilhelm Rißfle. Als die Mutter, die gerade Wäsche hatte, auf kurze Zeit das Badhaus verließ, um nach ihrem einjährigen Kinde, das in einem Kinderwagen schlief, zu sehen, gingen die im Hofe spielende 5jährige Tochter Lenchen und der 3jährige Sohn Erich nach dem Badhaus und öffneten dort die Dientür. Dem Mädchen fielen hierbei glühende Kohlen auf Kleid und im nächsten Augenblick stand das bedauernswerte Geschöpf, einer Feuerfäule gleichend, aber und über in Flammen. Auf das Schreien des Kindes hin eilte nun die Mutter herbei, die sofort die Flammen mit ihren eigenen Kleidern erstickte. Die Frau erlitt dabei Verletzungen an den Fingern.

Zum Neubau der Augustusbrücke in Dresden. Die jetzt in Angriff genommene Rotbrücke ist als eiserne Gitterbrücke geplant und erhält 4 Öffnungen zu 24 Meter, zwei zu 48 Meter und eine zu 57 Meter und wird eine Eisenmasse von ungefähr 600 Tonnen erfordern. Die Kosten der Rotbrücke dürften etwa 400 000 Mark betragen. Als Zeitpunkt für die Fertigstellung der neuen Augustusbrücke ist das Ende des Jahres 1910 vorgesehen. Ueber die Beschaffenheit des alten, nahezu 700jährigen Bauwerks und besonders über die Tiefe und Art seiner Pfeilergründung hat man freilich nur ganz ungenaue Kenntnis. Ehe an die Erbauung der vier neuen Strompfeiler gegangen werden kann, die im Strombett ebenso wie bei der Carolabrücke durch pneumatische Gründung erfolgen wird, müssen die weit zahlreicheren alten Pfeiler beseitigt und mit ihren Resten bis einen halben Meter unter dem Erdgrunde ausgehoben werden. Die städtischen Körperschaften werden sich demnächst noch mit der künstlerischen Ausschmückung des gesamten Oberbaues beschäftigen. Diefür hat Professor Wilhelm Kreis im Auftrage des Rates Entwürfe bearbeitet und bereits fertiggestellt. Nach alledem ist das große und bedeutungsvolle Unternehmen, das vor ungefähr 8 Jahren durch den Reichskanzler wieder in Anregung gebracht worden war und seitdem in zahlreichen Erwägungen und Entwürfen, Berechnungen und Verhandlungen von den verschiedensten Behörden gefördert worden ist, nunmehr so weit zur Reife gelangt, daß es nur noch Aufgabe des Baumeisters bleibt, die Planung zu verwirklichen.

Scherabach, 16. Oktober. Gestern vormittag wurde vor dem hiesigen Güterschuppen der böhmischen Nordbahn dem Butterhändler Adalbert Thume aus Georgswalde von einem unbekanntem jungen Manne, der bereits bei der Wiedemannschen Fabrik auf dem Wagenplatz genommen hatte, das mit einem Pferde gespannte Geschirr gestohlen. Thume wollte Waren abholen und hatte das Geschirr vor dem Güterschuppen stehen lassen. Diese Gelegenheit benutzte der Fremde, ergriff die Fänge und machte sich mit dem Geschirr in der Richtung nach Sperdsdorf davon. Das am

Montag vormittag vor dem Güterschuppen des Bahnhofs der Böhm. Nordbahn in Scherabach gestohlene Geschirr des Butterhändlers A. Thume in Georgswalde ist dem Eigentümer wieder zugestellt worden. Der Spitzbube, der sich verfolgt sah, brachte das Geschirr in den Wald bei Oberhennersdorf, wo es von den Leuten, die sich an der Verfolgung des Diebes beteiligten, gefunden wurde.

In Brockwitz wurde am Dienstag der Gutbesitzer und Standesbeamte Heinrich W. in der Nähe der Spitzgrundmühle erhängt aufgefunden.

Kue i. S., 16. Okt. Aus Nachsicht warf am Montag mittag eine Frau dem Eisenhobler Paul Schürer, mit dem sie in einem Hause wohnte, als derselbe die Treppe herabstieg, mit einem aufgeklappten spitzen Taschenmesser nach dem Kopf und traf direkt ins Auge, so daß dieses sofort auslief und auch an demselben Tage vom Arzt entfernt werden mußte. Da der so schwer Verletzte als ruhiger, friedliebender Mann geschildert wird, der sicherlich keinen Anlaß zu diesem Angriff gegeben hat, ist dieser Nachsicht um so verwirklichter.

Djag. Die Petroleumflamme beim Feueranmachen, die bereits soviel Unglück veranlaßt hat, hat auch im nahen Dorfe Abblag ein Opfer gefordert. Das 12jährige Schulmädchen Wittig wurde, als sie Feuer durch Aufgießen von Petroleum anzufachen wollte, durch Explosion der Petroleumflamme so schwer verbrannt, daß sie nach schweren Qualen den Verletzungen erlag.

Der Storch im Eisenbahnzuge. In dem Zug, der 4 Uhr 52 Minuten nachmittags in Reichenbach von Verbau eintrifft, wurde am Sonnabend eine Gemüsehändlersfrau von dort durch ihre Niederkunft überrascht. Hilfsbereite Mitreisende nahmen sich der Frau während der Fahrt an. Mutter und Kind (ein Mädchen) wurden nach ihrer Ankunft mittels Droschke in die Wohnung der Familie geschafft.

### Kirchennachrichten für Bretinig.

19. Sonntag nach Trinitatis: 9 Uhr Lesegottesdienst durch Herrn Kantor Schneider. Gebraucht: Kurt Nag, Sohn des Zigarrenarbeiters Paul Georg Rißfle. — Martha Frida und Elsa Helene, Zwillingstöchter des ansässigen Färbers Karl Hermann Hüfte.

### Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburten: Emma Toni, T. des Bogts Johann Gottfried Masewald 332. Aufgebote: Straßendahnshaffner Wilhelm Otto Runath in Leipzig Lindenau und Alma Hilma Gutz 314c. Eheschließungen: Maurer Edwin Hugo Schöne 248b, mit Ida Alma Hause 40 d.

### Marktpreise in Ramenz am 18. Okt. 1906.

50 Kilo	höchstergekaufter Preis.		50 Kilo	Preis.	
	M. P.	K. P.		M. P.	K. P.
Rum	7 85	7 60	Heu	50 Kilo	1 80
Weizen	8 70	8 45	Stroh	1200 Pfd.	21 —
Berke	8 80	7 80	Batter 1 k	(hochster)	2 40
Dauer	7 10	6 80	(niedrig)		2 20
Heuboden	8 —	7 50	Größen 50 Kilo		12 —
Diese	14 —	13 —	Kartoffeln 50 Kilo		2 —

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Der Kaiser brachte bei der Hochzeitsfeier im Hause Krupp einen Teintspruch auf das Brautpaar aus. Nach dem Mahl reiste der Monarch nach Bonn, um der Einweihung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und der Inauguration (Aufnahme in die Universität) seines vierten Sohnes Prinzen August Wilhelm beizuwohnen.

Prinz Alexander zu Hohenlohe, der Bezirkspräsident in Kolmar ist, hat dem kaiserlichen Statthalter sein Entlassungsgesuch eingereicht, dessen Genehmigung außer Frage steht. Sein Nachtritt ist durch das kaiserliche Telegramm an den Chef des Hauses Hohenlohe veranlaßt, worin die Veröffentlichung der Memoiren des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe wegen der darin enthaltenen Indiskretionen scharf getadelt wurde. Diese Angelegenheit traf den Prinzen Alexander, auf dessen Veranlassung die Herausgabe der Denkwürdigkeiten seines Vaters erfolgte, der also doppelt der Öffentlichkeit gegenüber die Verantwortlichkeit zu übernehmen hatte. Der Einreichung des Entlassungsgesuches ging eine Unterredung des Prinzen mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck voraus, den er zu diesem Zweck in Bonn aufsuchte. Der Prinz erklärte, daß er nach der Erledigung seines Abschiedsgesuches sich gegen alle Angriffe öffentlich verteidigen werde.

Wie verlautet, hat der Reichskanzler die umgehende Einreichung der Akten zum Fall Fischer vom Gerichtsherrn der Garde-Kavallerie-Division erbeten. Der General der Stabs-offiziere des Gardekorps wurde mit dem ehrengerichtlichen Verfahren gegen den Major Fischer betraut. Das Strafverfahren gegen den Major Fischer ist aufgehoben und der Angeklagte aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Bei den neuen Militärordnungen handelt es sich u. a. auch um eine Vermehrung der Maschinengewehre und um die allgemeine Einführung der Rohrwaffenbeschäfte beim. um die Umarbeitung des vorhandenen Geschützmaterials zu Rohrwaffenbeschäften mit Schutzgehäusen. Für den Reichstag enthalten diese Vorhaben nichts Neues, da sie in der Budgetkommission wiederholt erörtert worden sind. Mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel sollen die Kosten auf mehrere Jahre verteilt werden.

## Osterreich-Ungarn.

Aber die Lage des Grajen Golu-chowski schreibt die Neue freie Presse: Der Graf besäße nach wie vor das vollste Vertrauen des Kaisers, der sich nur ungern von einem so langjährig treuen Ratgeber trennen würde. Hier- von hat die ungarische Regierung Kenntnis, und es ist abzuwarten, ob Beterle auf die Wahl der ungarischen Delegation solchen Einfluß ausüben könne, daß ein offener Stempel vermieden werde.

## Frankreich.

Der dritte internationale Kongress zur Unterdrückung des Mädchenhandels wird vom 22. bis 25. Oktober in Paris unter dem Vorsitz des Ministers Bourgeois tagen.

## England.

Die Admiralität beabsichtigt, aus Orpington die Zahl der in dauernder Bereitschaft liegenden Schiffe der europäischen Weltmeerflotte herabzusetzen. Die ausscheidenden Fahrzeuge sollen zur Flottenreserve übergeführt und die freierwerbenden Mannschaften zur Vermehrung der Mannschafsstämme für Torpedobootflotten verwendet werden. Demnach würde die gesamte sofort verwendbare Flotte etwa um ein Viertel verringert.

Die englisch-französische Freundschaft ist abermals vor der Welt betätigt worden. Der Lord-Mayor (Oberbürgermeister) von London ist mit 70 Mitgliedern des Gemeinderats von London in Paris eingetroffen und vom Präsidenten des Gemeinderats und zahlreichen städtischen Beamten am Bahnhof empfangen worden, wo sich auch eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden hatte, die die englischen Gäste lebhaft begrüßte.

## Paul und Paula.

5) Novelle von Helene Stödl (Fortsetzung.)  
„Ob im Sonnenschein oder im Regen,“ protestierte Paul, „Benedig muß immer schön bleiben.“  
„Ich hoffe, du wirst dich während unserer Anwesenheit hier nicht vom Segentide überzeugen müssen. Ich werde den Eindruck nicht vermissen, den Benedig auf mich machte, als ich es zum erstenmal sah. Ich kam von der Landseite, von Mestre her, und stieg bei strömendem Regen hier aus. Der düstere Bahnhof, die schmutzigen, schlüpfrigen Stufen zum Wasser hinab, die geschlossenen Gondeln, welche schwarzen Särgen täuschend ähnlich sehen und in denen man zusammengekauert sitzen muß, das trübe Wasser der Kanäle, die unheimliche Leblostigkeit und Stille der Stadt, die geschwungenen Häuser mit den ausgebrochenen Fensterrahmen, den verrosteten eisernen Toren und den schlammüberzogenen Türschwelle, das alles war nicht geeignet, mir eine günstige Meinung von der Stadt Benedig beizubringen. Benedig ist eben eine Schönheit, die man nicht im Regenschleier aufsuchen darf.“  
„Für mich ist und bleibt sie die Königin im Purpurmantel und Diadem.“  
„Die aber beides bei schlechtem Wetter ablegt.“  
„Ich möchte Benedig im Regen sehen, nur um dich widerlegen zu können.“  
„Da weißt nicht, was du dir wünschst! Wasser von oben und Wasser von unten, das

## Schweiz.

Die Regierung macht bekannt, daß wegen des schweizerisch-französischen Handelsvertrages eine vollkommene Verständigung erzielt worden ist. Die Verhandlungen mit Spanien schweben noch.

## Spanien.

Das Kriegsbudget weist im laufenden Jahre eine Erhöhung von etwa 10 Mill. Mk. auf. Bei der überaus traurigen Finanzlage des Landes wird es dem Finanzminister schwer werden, diese Forderung vor den Cortes zu vertreten.

## Rußland.

Der Premierminister Stolypin hat aus Anlaß der Veröffentlichung des Programms der Partei vom 30. Oktober folgende Kundgebung erlassen: „Alle Freunde einer friedlichen Ent-



Prinz Alexander zu Hohenlohe-Schillingfürst tritt von seinem Amte als Bezirkspräsident von Kolmar zurück.

wickelung Rußlands, die die Revolution als Feind der wahren Freiheit und fruchtbarer Arbeit betrachten, werden aus dem Programm der Oktoberisten die Gewissheit schöpfen, daß ihre Überzeugungen richtig und lebensfähig sind. Die russische Regierung ist nicht die Regierung irgend einer Partei, sondern vertritt die ihr vom Monarchen bezeugten Probleme. Die Regierung trennt sich nicht von der Gesellschaft, sie entsagt aber auch nicht ihrer entscheidenden Rolle und sie verlangt von den politischen Parteien nicht, daß diese auf ihre Unabhängigkeit, die dem Erfolg der gemeinsamen Bestrebungen nur günstig sein kann, verzichten.“ Es ist nur schade, daß sich mit diesen schönen Worten nichts anfangen läßt, wenn ihnen nicht endlich einmal eine Tat folgt.

Aus Simferopol, der Hauptstadt des Gouvernements Taurien, wird gemeldet: Wegen verschiedener Attentate gegen Offiziere drohen diese, sämtliche Kadettenführer auszurotten. Dagegen erklärten die Matrosen, sie würden diese Führer schützen. In der Stadt werden Massenverhaftungen vorgenommen. Waffen und Bomben wurden gefunden. Wegen der herrschenden Gärung wurden die Militärprozesse aufgeschoben.

## Balkanstaaten.

Der türkische Ministerrat empfahl durch einen Beschluß dem Sultan, den Bedingungen der letzten Note der Botschafter über die dreiprozentige Zollerhöhung zuzustimmen.

## Amerika.

Wie aus Havana gemeldet wird, ist Charles Magoun als vorläufiger Gouverneur Kuba an Stelle von Taft eingesetzt worden, der nach Amerika zurückreiste. Taft erklärte, wann die Neuwahlen stattfinden würden, hänge von den Kubanern selbst ab. Amerika wolle Kuba so schnell wieder verlassen, wie die Kubaner es wünschen. In Washington verlautet, der Kongress werde sich im Dezember

mit der kubanischen Frage beschäftigen. Verschiedene Mitglieder des Kongresses sollen dahin wirken, daß die Ver. Staaten in Zukunft eine größere Aufsicht über Kuba ausüben. Der vorläufige neue Gouverneur von Kuba, Magoun, hat einen Rufus an die Bevölkerung erlassen, in dem er erklärt, er werde Tafts Zusicherungen erfüllen und seine Vollmachten im Sinne der Erhaltung der kubanischen Unabhängigkeit ausüben.

## Japan.

Die japanische Regierung beschäftigt sich mit der Prüfung von Vorschlägen für neue Linienschiffe. Von gutunterrichteter Seite wird erklärt, daß die Aufnahme einer neuen Anleihe sicher ist.

## Berabung der Köpenicker Stadtkasse.

Ein Vorfall, wie er in der deutschen Verbrechergeschichte seinesgleichen sucht, und der hinsichtlich der Frechheit und Kühnheit seiner Ausführung an die verächtlichsten russischen Überfälle der letzten Zeit erinnert, hat sich in Köpenick bei Berlin zugetragen. Dort hat ein Gauner in der Masse eines Garde-Offiziers mit Hilfe einer Abteilung Soldaten, die er durch eine gefälschte Kommandoborder täuschte, den Bürgermeister Dr. Langerhans und den Stadtkassendanten v. Biltberg im Rathaus verhaftet, beide unter militärischer Bewachung nach Berlin transportieren lassen und dann die Stadtkasse, in der sich etwas über 4000 Mark in bar befanden, ausgeraubt. Polizei und Gendarmen sind in fieberhafter Tätigkeit, des Gauners, der mit seinem Raube unangefochten entkam, habhaft zu werden. Aber den Vorfall wird folgendes bekannt:

Ein etwa 50 Jahre alter Mann in Offiziersuniform hatte sich seit dem frühen Morgen am Rathaus zu schaffen gemacht und war dann plötzlich verschwunden. Zwischen 1/5 und 5 Uhr drang ein Mensch, auf den die Personalbeschreibung paßt, in der Uniform eines Hauptmanns des ersten Garderegiments bei dem Bürgermeister ein mit den Worten: „Sind Sie der Bürgermeister von Köpenick?“

Als der Bürgermeister bejahte, sagte der angebliche Hauptmann: „Sie sind auf allerhöchsten Befehl mein Arrestant, und werden sofort nach Berlin abgeführt.“ Jetzt erst bemerkte der Bürgermeister Langerhans, daß mit dem „Herrn Hauptmann“ zwei Grenadiere in selbstmännlicher Ausrichtung in die Stube gekommen waren, die auf einen Wink des Hauptmanns sich dem übercasten Bürgermeister näherten. Der „Hauptmann“ nahm Herrn Langerhans, der Reserveoffizier ist, das Ehrenwort ab, daß er keinen Fluchtversuch machen werde und gestattete, daß die Bürgermeisterin ihren Mann nach Berlin geleite. Inzwischen hatte der „Hauptmann“ das ganze Rathaus mit Militär besetzen lassen und die Kasse beschlagnahmt, wobei ihm 4002 Mk. in die Hände fielen. Erst als die Verhafteten (der Bürgermeister, seine Frau und der Kassendant) auf der Neuen Wache in Berlin ankamen, erfuhr sie, daß sie einem Verbrecher zum Opfer gefallen waren.

## Von Nah und fern.

Schenkungen aus Anlaß der Hochzeit im Hause Krupp. Frau Krupp stiftete aus Anlaß der Vermählung ihrer Tochter Bertha der Stadt Essen für wohltätige Zwecke 1 Million Mark. Das neuvermählte Paar überwies dem Kruppischen Arbeiter-Zwangsdenkmal gleichfalls 1 Million.

Von der großen Ballonwettfahrt wird noch folgendes berichtet: Die 17 Ballons stiegen am Sonntag nachmittag bei der Gas-anficht Tegel bei Berlin innerhalb einer Stunde ohne Zwischenfall auf. Alle Luftschiffe nahmen anfänglich die Richtung nach Südosten, später wandten sie sich nach Süden. Nur der Ballon „Grenit“ (Führer Dr. Brödelmann) hat genau die ursprüngliche südöstliche Richtung beibehalten und ist in der Nähe von Briesg glänzend ge-

landet, während von andern Ballons Meldungen aus dem westlichen Teil von Schlesien, aus Böhmen und Sachsen vorliegen. Die bisher gelandeten Luftschiffe gehören, wie der Ballon „Grenit“, teilweise zu den kleinen Ballons, während andererseits auch die beiden größeren an der Fahrt teilnehmenden Luftschiffe „Düffelberg“ (Führer Leutnant Benede) und „Pommern“ (Führer Hr. v. Gemald) zur Erde wieder gestiegen sind. Der Ballon „Pommern“ war bereits bis Budweis in Böhmen gelangt, wurde dann aber durch ungünstigen Wind nach Nordwesten näher an Berlin herangetrieben, so daß er landen mußte. Aus ähnlichen Gründe mußte auch der Ballon „Regold“ die Landung vornehmen. Es wird späterhin, wenn die Ballons sämtlich gelandet sind, Sache der sportlichen Zeitung sein, die Leistungen der einzelnen Luftschiffe auszurechnen und danach die Preise zu verteilen. — Es läßt sich schon jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen, daß die kleinste aller aufgestiegenen Ballons, der nur 680 Kubikmeter fassende, von Dr. Brödelmann geführte Ballon „Grenit“, der bei Briesg gelandet ist und mitten etwa 340 Kilometer zurückgelegt hat, den Sieg davontragen wird. Denn nach den Wettfahrtsbestimmungen müßten die drei Ballons, deren Meldung von der Landung noch aussteht, etwa die doppelte Strecke wie der Ballon „Grenit“ zurücklegen, wenn sie ihm den Sieg entreißen wollen. Von den drei bisher noch nicht als gelandet gemeldeten Teilnehmern an der Ballonwettfahrt ist der Ballon „Sohle“ im Gouvernement Warschau gelandet.

Neue dänische Freimarken, zu denen die Mischens von der Reichsdruckerei in Berlin angefertigt worden sind, werden binnen kurzem zur Ausgabe gelangen. Die neuen Postwertzeichen führen das Bildnis König Friedrichs VIII. Die zunächst in Frankreich hergestellten Druckplatten sollen ungenügend ausgefallen sein und nicht den Beifall der dänischen Regierung gefunden haben.

Ein großes Haberfeldtreiben, wie sie in Bayern allmählich zu den Seltenheiten gehören infolge der strengen Strafen, die darauf ruhen, ist in Neukirchen bei Altesbach in Oberbayern gegen den Gemeindevorstand abgehalten worden. 25 verummte Individuen hatten sich zusammengerotzt und vollführten den üblichen Völlerei, wobei scharf geschossen wurde. Die Angegriffenen aber wußte sich zu helfen. Er ließ Sturm läuten und alarmierte so die umliegenden Dörfer mit der Gendarmen. Die Haberer verzogen sich darauf. Zwei von ihnen sind bereits festgenommen worden.

Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich. Ein Eisenbahn-Zusammenstoß, der schwere und verhängnisvolle Folgen hatte, ereignete sich auf dem Bahnhof in Epemont (Frankreich). Der Personenzug Nr. 510 sollte im Bahnhof Epemont auf ein Nebengleis gebracht werden, um den Güterzug durchzulassen. Da wurde der Personenzug von einer Rangiermaschine angefahren. Der Zusammenstoß war von furchtbarer Heftigkeit. Eine Anzahl Personen wurde sofort getötet und sehr viele wurden schwer verletzt. Es verlautet, daß 11 Personen getötet und 35 verwundet wurden. Unter den Opfern der Bahnkatastrophe befinden sich so hervorragende Persönlichkeiten, daß diesmal die Untersuchung über die tieferen Ursachen besseren Erfolg verspricht als die bisherigen Untersuchungen. Die wesentliche Veranlassung aller ersten Unfälle ist, daß die Einstellung von Hilfskräften dritter Ordnung für den Sonntagsdienst besteht, trotz aller traurigen Erfahrungen, die man mit diesen schlecht ausgebildeten Kräften gemacht hat. Diesmal aber mußten sich Angehörige gut bekannter Familien im Nieder- und im Kinderhospital schweren Operationen unterziehen. Die zehn Notizblätter, die der Arbeitsminister Barthou in der Nacht nach dem Unglück auf dem Pariser Montparnasse-Bahnhof, ausgehen von wehklagenden und zornverfallenen Angehörigen der Toten und Verwundeten, später auf der Station Epemont mit Bemerkungen und Daten füllte, werden offensichtlich nicht das Schicksal des berühmten, schätzbaren Materials für künftige Reformvorschläge haben.

farbige Glasstäbchen, eines an das andre gereicht und in die Lavamasse gesteckt, die wunderbaren Rosakarben bilden, auf die Benedig stolz ist; sie sahen Blumen und Moose, die zu duften und zu leben schienen, vor ihren Augen aus Glas entstehen, und wie die großen Rucheln des zarten Rosa, das ihr Inneres umfließt, beraubt werden, damit es geschritten und geschliffen sich in zarte Schmuckstücke verwandle.

Sie promenierten auf dem Marktplatz und freuten sich der Scharen schwarzer Tauben, die so zahlreich sind, daß sie jedem, der sie füttert, auf Schultern und Arme fliegen und die Körner furchlos von seiner Hand picken. Sie fuhren stundenlang auf den Lagunen umher und weit hinaus in das Meer, dem sanft über das Wasser ziehenden harmonischen Gesänge der Gondellere lauschend.

So sehr aber Paul danach verlangt hätte, in Benedig zu verweilen, und so tief der Eindruck war, den die fremdartige Schönheit desselben auf ihn machte, so schien er sich doch nicht ganz glücklich zu fühlen. Seine Stimmung war ungleich und wechselnd.

Die schnellen Übergänge von freudigem Entzücken zu tiefer Niedergeschlagenheit und der läche Farbenwechsel seines Antlitzes schloßen Konstantin erzwungene Besorgnis um seine Gesundheit ein, die Paul jedoch stets lächelnd zu zerstreuen wußte.

Bald vertrauensvoll seine Gedanken vor Konstantin erschließend, bald schauer als je sich in sich selbst zurückziehend, hatte er bis jetzt die Beantwortung der Frage, die Konstantin auf

dem Dampfer an ihn gestellt hatte, noch immer hinausgeschoben gewußt.

Es war an einem heiteren Vormittag, als sie auf den Marktplatz stiegen, oder vielmehr gingen, denn die steilen Wege im Innern des Turmes zogen sich stufenweis bis zur Spitze hinauf. Ohne einer Gesellschaft junger Engländer, die sich oben befanden, Aufmerksamkeit zu schenken, gaben sie sich dem Anblick des stolzer Ruhe zu ihren Füßen lagernden Benedigs hin. Dicht neben ihnen erhoben sich zu fast gleicher Höhe mit dem Turme die fünf bewaldeten Stuppen der Markuskirche, gerade unter ihnen breitete sich der Marktplatz und die Piazza mit ihrem Menschengewühl aus.

„Wenn man hier hinunterfärgte!“ sagte Paul, einen schauernden Blick über die Brüstung werfend, „der bloße Gedanke daran ruft Schwindel hervor.“  
„Nicht bei jedem,“ bemerkte der Türmer, „diese Worte hören, näher trat; — sehen Sie diese Kannte?“ Er wies auf einen Kannte, der sich unter der Krone des Turmes auf der Höhe befand, rings um den Turm zog. „Es gibt Engländer, welche es lieben, darauf einen Spaziergang um den Turm zu machen.“

„Es ist nicht möglich!“ wollte Paul entgegnen, aber schon stand einer der Engländer neben ihnen.

„An dieser Stelle?“ fragte er, hinuntersehend. „Ich werde es auch versuchen.“ Schon stand er auf der Brüstung.

„Es ist verboten, mein Herr,“ rief der Türmer.

**Zu den Tumulten auf der Rennbahn**  
In Longchamp bei Paris, bei denen das Publikum die Reiten pfländerte und die Tribünen in Brand steckte, wird noch berichtet: Der französische Außenminister Ruan ordnete infolge der Ausschreitungen in Longchamp an, daß die nächsten dort abzuräumten Rennen nicht stattfinden.

**Die schnellste Ballonfahrt.** Die aus Paris berichtet wird, hat der Luftschiffer Faure in Begleitung zweier Damen eine Aufsehen erregende Ballonreise ausgeführt. Sie flogen von Paris auf und gerieten in einen heftigen Sturm, der sie mit äußerster Geschwindigkeit bis nach Dortmund führte, das in der Luftlinie über 300 Kilometer von ihrem Ausgangspunkte entfernt ist. Die durchschnittliche Geschwindigkeit, mit der sie fuhren, war 90 Kilometer in der Stunde; aber zeitweilig wurde sie bis auf etwa 110 Kilometer gesteigert. Die Landung erfolgte ohne jeden Unfall. Faure nimmt in Anknüpfung mit dieser Reise einen Schnellkeitsrekord für Luftballonfahrten aufgestellt zu haben. Bei dieser Gelegenheit wird auch an die längsten Ballonfahrten erinnert. Ein Luftschiffer, der aus dem belagerten Paris im Jahre 1870 ausflog, fuhr fast 1600 Kilometer bis nach Norwegen. Der Graf de la Pailhe legte im Jahre 1900 eine Strecke von etwa 1800 Kilometern, von Paris bis Rußland, in 35 1/2 Stunden zurück.

**Wästelhafte Millionen im Sandkoffer.** Ein Lyon (Frankreich) wurde ein Koffer verhaftet, der sich Oberleutnant Amenski nennt und von dem man glaubt, daß er sich im Besitz gefälschter Wertpapiere befindet. Seit mehreren Tagen war er beobachtet worden, wie er große Mengen französischer Papiere zu kaufen suchte. Als man dem Koffer in seinem kleinen Hotelzimmer einen Besuch abstattete, fand man nur zwei kleine Sandkoffer, und in diesen Wertpapiere im Werte von mehreren Millionen Franc. Amenski erklärte, daß er die Papiere von seinem Vater erbt habe, auch erklärte er, am russisch-japanischen Krieg teilgenommen zu haben und bei Mufden verwundet worden zu sein. Die Polizei glaubt jedoch, daß die Papiere von einer der großen russischen Bankverrichtungen herrühren und daß Amenski sie in Frankreich zu verkaufen beabsichtige. Man nahm den Koffer vorerst in Besitz und brachte ihn in den Justizpalast. Bei seiner ersten Vernehmung sagte er: „Ich möchte bitten, mich sehr höflich zu behandeln, denn ich bin Spanier gegen Deutschland, und wenn man mich einverleumt, werden meine Aemter den beteiligten Wächtern schwerwiegende Dokumente ausliefern. Die Folgen meiner Verhaftung haben Sie zu tragen. Ich bin den Stadtschiffen in Paris sehr gut bekannt.“ Trotzdem hat der Untersuchungsrichter den Angeklagten nicht freigelassen.

**Ein schweres Grubenunglück.** In Wingate (England) hat eine Grubenexplosion stattgefunden, bei der 200 Bergleute verhaftet worden sind. Von diesen 200 Mann haben 10 in dem Schacht gearbeitet, in dem die Explosion erfolgte. Bis her ist es gelungen, 80 von diesen Arbeitern lebend zutage zu fördern, doch waren viele in bewußtlosen, lebensgefährlichen Zuständen. Die Geretteten erklären, daß die freie Luft zu den Eingekerkerten Zutritt habe, so daß sie sich bis zur Beendigung der Rettungsarbeiten halten konnten. Aus den Schilderungen der Überlebenden geht hervor, daß bewundernswürdige Heldentaten vollbracht wurden, indem einzelne ihr Leben opferten, um das eines Kameraden zu retten.

**Getrenntes Universitätsstudium für männliche und weibliche Studenten.** Aus Amerika kommt eine Nachricht, die alle Freunde des gemeinsamen Studiums für beide Geschlechter sehr überraschen wird. Die Universität in Chicago hat beschlossen, das gemeinsame Studium beider Geschlechter aufzuheben und allmählich eine Trennung zwischen männlichen und weiblichen Studenten durchzuführen. Es wieder eine vollständige Scheidung befehle. Bis sollen gegebenenfalls zwei besondere Universitätsgebäude für Studenten und Studentinnen gebaut werden.

**Am Vif eines Kindes gestorben.** Ein in Boston (Amerika) sehr bekannter und beliebter Arzt hatte vor einigen Tagen an einem an Diphtherie erkrankten Kind im südlichen Krankenhaus den Luftröhrenschnitt vorzunehmen. Während der Operation biß das noch sehr kleine Kind den Arzt in zwei Finger der rechten

Hand. Dadurch zog sich der Rechte eine Blutvergiftung zu, die auch den linken Arm ergriff. Eine Abnahme des Armes war nicht mehr möglich, und der Metter des Kindes, das sich nun in der Besserung befindet, starb unter schrecklichen Qualen.

**150 Menschen verbrannt!** Ein furchtbares Schiffunglück, das um so grauer erscheint, da es sich in der Welt, unmittelbar am festen Lande, abgespielt hat, ereignete sich in früher Morgenstunde in Hongkong. Das Unglück entstand durch einen Schiffsbrand, der plötzlich ausgebrochen war und mit entsetzlicher Schnelligkeit um sich griff. Auf dem früh 2 1/2 Uhr mit 1000 Passagieren aus Kanton angekommenen Dampfer „Hankow“ brach zwanzig Minuten nach seiner Ankunft Feuer aus. Man glaubt, das Feuer sei infolge Rauchens in der Nähe von Baumwollbällen entstanden, nach andern Gerüchten soll es sich um Brandstiftung infolge des Boykotts der englischen Flugsdampfer handeln. Das Schiff brannte am West bis zum Wasser nieder und 150 Personen verbrannten bei lebendigem Leibe. Hunderte wurden gerettet, einschließlich aller Europäer. Es fand eine panikartige Flucht der Passagiere nach der Landungsbrücke statt, die schnell durch das Gedränge verstopft wurde. Viele wurden zu Tode getreten, verbrannten lebendig oder fielen über Bord und ertranken. Das Feuer breitete sich furchtbar schnell über die ganze Länge des Schiffes aus. Das Geschrei der Opfer klang entsetzlich. Die Kabine der Frauen war in Flammen gefaßt, und die meisten Opfer waren auch Frauen. Ungeheure Menschenmengen standen am Ufer und beobachteten das grauhige Schauspiel. Kapitän Brauch und seine Offiziere konnten die Verwirrung nicht bemeistern, sie halfen aber den europäischen Passagieren, fielen an der Zahl, darunter drei Damen, zu entkommen. Sie retteten sich halb bekleidet. Die Feuerwehr tat ihr Möglichstes, aber ihre Geräte waren total unzulänglich.

### Gerichtshalle.

**Erfurt.** Das Schwurgericht verhandelte dieser Tage über die Mordeffäre der 25 Jahre alten Landwirtin Maria Müller aus Wolfshöfen. Die Müller hat ihre Schwiegermutter, die 67 Jahre alte Witwe Müller, abtötlich in den Hofbrunnen geworfen, mit einer Kartoffelkeule geschlagen und Steine und Holzstücke nach der um Hilfe Rufenden geworfen. Die alte Frau ist dann nach schmerzlichen Krankenlager im Krankenhaus gestorben. Die junge Müller ist der verübten Tötung schuldig, sie will aber zu der Tat durch fortgesetzte Belästigungen und Mißhandlungen der Schwiegermutter gezwungen worden sein. Das Urteil lautet wegen verübten Totschlags auf drei Jahr Gefängnis und 5 Jahr Schwererlust.

**Noburg.** Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Wilhelm Krülle aus Charlottenburg, welcher durch betrügerische Manipulationen die Deutsche Holz-Buchdrucker erworben und den Vorbesitzer um hunderttausend Mark geschädigt hatte, zu einem Jahr Gefängnis.

**Nürnberg.** Bei dem Schwurgericht wurde nach dreitägiger Verhandlung der Prozeß wegen der Ausschreitungen Streikender vor der Motorwagenfabrik „Union“ in der Regensburger Straße am 17. August, in deren Verlauf der Streikführer Reichsmann von dem Arbeitseigenen Töhl verwundet wurde, zu Ende geführt. Die fünf Angeklagten wurden wegen Körperverletzung zu Gefängnisstrafen von einem Monat bis zu einem Jahre und sechs Monat verurteilt. Die Frage auf Landfriedensbruch wurde verneint.

### Gefangene Hottentotten.

Zu der Überführung von zweitausend Hottentotten-Gefangenen von Windhoef nach der Haifisch-Insel bei Südrhodesien berichten die Windhoefer Nachrichten: „Diese Leute, ehemalige Ausflüchtlinge, waren seinerzeit nach Windhoef geschickt und hier als Arbeiter beschäftigt worden. Es hatte sich aber ergeben, daß Windhoef für diese unsichere Gesellschaft nicht der geeignete Platz war. Trotz sorgfältiger militärischer Bewachung hatten fortwährend Entweichungen stattgefunden sowie mancherlei andere weit schlimmere Unzulänglich-

keiten infolge des auffälligen Benehmens dieser Leute. Schließlich lagen vollberechtigte Gründe für die Annahme vor, daß diese Hottentotten Neut über ihre feinerzeit erfolgte Unterwerfung empfinden, und namentlich die drohende und mit zünftiger Dönsheit geführte Sprache ihres ehemaligen Führers Cornelius ließ das Schlimmste zunächst für Windhoef und dann für die weitere Kriegführung befürchten. Die Entfernung der gefährlichen Gäste war daher ein Gebot der Notwendigkeit und wurde von der Windhoefer Garnison aufs Beste gelöst. Um nicht dem Argwohn der Hottentotten zu erliegen, und um größeren Entweichungen von ihnen vorzubeugen, wurde der Plan zur Festnahme der ganzen Gesellschaft aufs sorgfältigste geheimgehalten, so daß außer den Eingeweihten keine Menschenkeule in Windhoef vor ihm etwas wußte. Eines Nachts wurde der Hottentotten-tral von der Garnison umstellt und das ganze Nest ausgenommen. In zwei Eisenbahnzügen, Weiber und Kinder im ersten, die Männer im zweiten, fand die Überführung nach Swakopmund statt, von da per Schiff nach Südrhodesien bezw. zur Haifisch-Insel. Die Hottentotten sollen daselbst unter Bewachung mit Arbeiten beschäftigt werden.“

### Der Zar und Sibirien.

Im Century Magazine veröffentlicht die amerikanische Malerin Alma Stahner Goubert Erinnerungen an einen Aufenthalt in Petersburg im Jahre 1899, während dessen sie den Zaren und die Zarin im Winterpalais malen durfte. Bei den Sitzungen unterhielt sich der Zar liebenswürdig und freimütig mit ihr. Wir entnehmen folgende interessante Stelle ihrer Erzählung: „Nur ein einziges Mal wurde ich bei einer Gelegenheit daran erinnert, daß dieser so liebenswürdige und kluge Kaiser der große weiße Zar aller Reußen war. Durch eine unglückliche Gedankenlosigkeit erwähnte ich Sibirien mit dem gleichen Ton des Schauders, mit dem wir Amerikaner gewöhnlich von diesem Lande des Schreckens sprechen, und sagte noch häufig hinzu, daß es doch ein sehr trauriges Land sei, möge, weil es so kalt und öde sei. Der Kaiser antwortete mir darauf scheinbar und erregte als gewöhnlich, daß Sibirien im Gegenteil ein schönes, fruchtbares Land sei, grünend und blühend im Sommer, mit unergründlichen Schätzen von Gold und Türkisen unter dem reichen Boden. Ich sprach nicht weiter von dem Gegenstande, aber ich hörte nachher in der Gesellschaft, daß der Zar das Verschicken von Gefangenen nach Sibirien immer streng getadelt hatte. Nach sagte mir, er sei der Ansicht, daß es ein großes Unrecht gegen ein so schönes Land wäre, seinen Namen lediglich mit Verbrechern und Mörtern zu verknüpfen. Ich zweifle nicht an der Wahrheit dieser Äußerungen, wenn ich mich daran erinnere, was er zu mir sagte. Eine andre wohlverhörte Geschichte, die ich am Hofe hörte, war die, daß der Zar auf einer seiner Wagenfahrten, die er ohne große Begleitung und jeden Brant früher gern unternahm, auf der Straße einer Schar von Studenten anstehend, die auf dem Wege nach Sibirien an ihm vorbeimarschierten, und soleglich die Freilassung der Studenten anordnete. Nachher, erklärte man mir lächerlich, daß die Polizei ihre Gefangenen nur noch auf Straßen marschieren, durch die der Zar nicht fuhr.“

### Weißer Sklaven in Amerika.

Wie aus New York berichtet wird, erregen dort die Zeugenaussagen, die von einem gewissen Benmie Wilenski und mehreren andern russischen Juden gemacht wurden und die behaupten, daß in Florida ein furchtbares Sklavereisystem für Weiße bestehe, großes Aufsehen. Wilenski, der dieser Sklaverei jetzt entflohen ist, ist ein körperlich gebrochener Mann, und sein Mägen weist schreckliche Spuren davon auf, daß er furchtbare Schläge mit der Peitsche hat erdulden müssen. Nach seiner Aussage ist er von einem New Yorker Agenten zusammen mit 41 andern Weibern in die Umgebung von Maytown geschickt worden, wo er ausgebeutete

Arbeit für einen Lohn von sechs Mark den Tag finden sollte. Als sie New York verlassen hatten, wurden sie gezwungen, auf dem schmählichen Schiff auf Deck zu schlafen, und sie erhielten so ekelhafte Nahrung, daß sie nicht insandne waren, sie zu essen. Als sie in Maytown anlangten, wurden sie gezwungen, in Hütten zu leben, die „Hundehütten“ genannt wurden und bei denen Neger, die mit Gewehren und Pistolen bewaffnet waren, Wache hielten. Sie arbeiteten auf dem Felde und wurden, wenn sie sich nur einen Augenblick ausruhen wollten, von ihren Wächtern erbarmungslos auf dem bloßen Rücken ausgepeitscht. Jede Nahrung mußten sie so hoch bezahlen, daß sie ihrem Arbeitgeber immer verschuldet waren, und selbst Wasser erhielten sie nur für Geld. Ähnliche Erlebnisse berichtet Wolf Kam, der mit 22 andern nach dem Süden kam und fünf Mark den Tag als Lohn erhalten sollte. Sie wurden in schmählichen Hütten zusammengepfercht und mußten von morgens sieben Uhr bis zur sinkenden Nacht im Moorland arbeiten, während bewaffnete Neger dabeistanden und sie bei der geringsten Kleinigkeit auspeitschten. Dabei mußten sie sich von Wasser und Brot nähren. Das Moorland ist voll von stechenden Fliegen, die das Leben fast unerträglich machen, und die Arbeiter mußten stets Finnkannen bei sich tragen, in denen eine dumpyge, übelriechende Mischung schwelgte, um durch den Rauch die Fliegen zu vertreiben. Eine strenge Unteruchung dieser Vorfälle ist eingeleitet worden.

### Buntes Allerlei.

**Der Tod auf den Schienen.** Man ist in letzter Zeit ein wenig daran gewöhnt worden, aus Nordamerika von großen Eisenbahnkatastrophen zu hören, bei denen Tausende von Menschen getötet werden. Es darf daher nicht wundernehmen, daß sich im Laufe eines Jahres eine erschreckend hohe Ziffer von Toten und Verunglückten ergibt. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht die Eisenbahn-Unfallstatistik für das am 30. Juni 1905 endende Jahr. Danach, so schreiben die A. N. N., wurden in diesem Zeitraum 9703 Personen getötet und 86 008 Personen verletzt; davon entfielen allerdings auf die Passagiere selbst nur 537 Getötete und 10 457 Verletzte. Für die amerikanischen Verhältnisse besonders eigenartig ist, daß bei Eisenbahnübergängen und sonstigen Gelegenheiten allein 5805 Privatpersonen getötet und 8718 verletzt wurden, der Rest entfällt auf Beamte. Diese Ziffern entsprechen einem Durchschnitt von 26 Getöteten und 238 Verletzten, die täglich auf den Eisenbahnen der Ver. Staaten zumeist der mangelhaften Betriebssicherheit zum Opfer fallen.

**Gute Freundinnen.** „Siehst du wohl, wie unrecht du hastest, als du sagtest, der Aisseher Vorkenstod interessiere sich gar nicht für mich! Geseien hat er sich erklärt und mir gesagt, daß er mich zum Fressen gern hat!“ — „Ah, — gratuliere! Abzinsen sein Lieblingsessen ist ja Gänsebraten!“

**Eine praktische Frau.** Frau: „Was meinst du, soll ich dieses Jackett zu vierzig oder das andre zu siebzig Mark nehmen?“ — Mann: „Mehr als vierzig Mark habe ich überhaupt nicht bei mir.“ — Frau: „Weißt du, da könnten wir das zu siebzig Mark ja auf Rump nehmen, und für die vierzig kaufst du mir einen neuen Hut!“

**Verfälschungen.** Dame: „Herr Neiemann und Fräulein Brenner haben sich verlobt; aber sie haben sich entschlossen, ihre Verlobung vorläufig noch geheim zu halten. Fräulein Brenner hat mir das gesagt!“ — Herr: „Ich weiß, mir hat es Herr Neiemann erzählt!“

**Stolz.** Hausherr (zum verkrüppelten Bettler): „Sie waren also Kaufmannsgehilfe, als Sie verunglückten, wie lange ist das jetzt her?“ — Bettler: „Drei Jahre bin ich jetzt selbständig.“

**Rache.** Schwiegermutter (eben aussteigend): „Wie, niemand holt mich ab? Na wartet nur, jetzt bleib ich sechs statt vier Wochen bei euch!“

„Um so besser!“ Er schwang sich hinüber und begann nun die Kunde.  
Paul stand, mit leichenblassem Gesicht vor ihm hinstarrend da; erst als ein triumphierender Ruf ihn veränderte, daß die Tour auf Tod und Leben glücklich vollendet sei, wagte er aufzuschauen. Sein Blick fiel auf Konstantin, der sich über die Brüstung neigte, als wolle auch er das Wagnis unternehmen.  
Mit einem Sprunge stand Paul neben ihm und riß ihn ungelüht zurück.  
„Du darfst nicht hinuntersteigen, ich leide es nicht!“ rief er in leidenschaftlicher Erregung.  
Konstantin sah ihn überrascht an. „Und wenn ich es aber doch tue?“  
Pauls Züge zuckten und seine Augen bligten entsetzlich.  
„In dem Augenblick, in dem du dort hinuntersteigst, springe ich vom Turm, so war mir Gott heil.“  
Geschüttelt streckte Konstantin ihm beide Hände entgegen.  
„Könntest du wirklich glauben, daß ich mein Leben so freventlich auf das Spiel setzen würde?“  
„Aber Paul eiste, ohne seine Hände zu erheben, an ihm vorüber und den Turm hinab.  
Konstantin folgte ihm und fand ihn, den Kopf an die kalte Wand des Ganges gelehnt, in unterdrücktem Schluchzen erbeben.  
„Wein armer Paul,“ sagte er bewegt, „so hast du mich doch ein wenig lieb? Ich dachte immer glauben zu müssen, dir sei nicht viel an mir gelegen.“  
Paul blieb den ganzen Tag lang nachden-

lich und traurig. Vergessens suchte Konstantin ihn zu erheitern. Während dieser am Nachmittag im Dogenpalast verweilte, um eine angefangene Skizze zu vollenden, verließ ihn Paul, um die Markuskirche zu besuchen, deren dämmernde Hallen besser für sein unruhiges Herz paßten, als die goldblitzenden Säle.  
Vom Altar her scholl Gesang, als Paul die Kirche betrat. Weihrauchwolken zogen durch den weiten hohen Raum, nur gedämpft fiel das Sonnenlicht durch die gemalten Fenster, breite, bunte Streifen auf den Mosaikboden zeichnend. Leise nahte er dem Altar und lehnte sich an eine der alten gemauerten Säulen. All die dunklen Fragen über Zeit und Ewigkeit und die Rätsel unres Daseins kamen mit einer Gewalt über ihn, daß er in die Knie sank, das Antlitz in die Hände verbergend. Es war ihm, als umdrängten ihn die Schatten derer, die noch kommen sollten. — Wo waren sie hin, die diese Kirche bauten, diese Mauern türmten, diese Säulen meißelten und die Kuppeln wölbten? — Wo waren sie hin, deren irdisch vergänglich Geiße diese Kirche dachte, und wo waren die, deren irdisch vergängliche Hand diesen Gedanken in Stein und Marmor verkörperte?  
Wie viele Tausende und Abertausende hatten Freund auf diesen Stufen gelegen, hatten hier gelitten und geweint und mit sehndem Herzen das Diesseits mit dem Jenenseits durch die Brücke des Glaubens zu verbinden gesucht! Der wellige Steinboden hat ihre Fußspuren bewahrt, aber sie selber, wo sind sie nun hin?  
Wie eine überirdische Antwort auf seine Fragen klangen die Stimmen der Straßen

jubelnd vom Chore her. Paul neigte sein Haupt tief herab.  
Jetzt veritumte der Gesang, die Anbähtigen verließen ihre Plätze und gestreuten sich leise, die Kerzen vom Altar wurden verbläht, nur die ewige Lampe brannte mit mattem Schein.  
Leise und allmählich lehrte Frieden in Pauls erschütterte Seele zurück. Eine Ruhe, wie er sie all diese Tage hindurch nicht gefannt hatte, kam über ihn, wie Nebel hob es sich vor seinen Augen, und klar und deutlich lag der Weg vor ihm, den er zu wandeln hatte.  
„It es nicht leicht,“ misse Fehler und Schwächen vor dem Auge Gottes auszubreiten und tief vergebendes Lächeln auf uns ruhen zu fühlen?“ dachte er. „Wenn wir aber ihn nicht fürchten, den Heiligen und Gerechten, warum sollten wir uns vor denen scheuen, die schwach und irrumbefangen sind, wie wir selber? Dies Leben ist zu kurz und zu heilig, als daß wir es wissenschaftlich einander rächen sollten. Was kann ein Mensch dem andern geben, als Liebe und Wahrheit? Kann man auch einen Fehler sühnen, ohne ihn zu bekennen? Nein, es soll Klarheit herrschen zwischen mir und ihm. Und wenn er sich mit Verachtung von mir wendet? Er wird es nicht, denn er liebt mich. Er darf es nicht, denn ich liebe ihn. — Geseiern noch suchte ich mich selbst darüber zu täuschen, heute aber, als ich glaube, er würde in die Tiefe stürzen, da wußte ich, daß sein Leben mein Leben, sein Tod mein Tod ist.“  
Die Schatten in der Kirche wurden immer

tiefer, Pauls Geist überließ sich willig dem träumerischen Zuge seiner Gedanken.  
Unterdesen hatte Konstantin seine Skizze beendet und Paul überall gesucht. Er konnte gar nicht glauben, daß derselbe noch in der Kirche weile, ging aber trotzdem auch dorthin.  
Er hatte schon den größten Teil der Kirche spähend durchzucht, als er ihn auf den Altarstufen halb kniend, halb legend, schlummernd fand.  
Konstantin beugte sich über ihn. Wie war ihm die Schönheit seiner Skizze so aufgefallen, wie heute.  
„Armer Knabe!“ sagte er weich, als er die schweren Tropfen sah, die noch an seinen dunklen Wimpern hingen. „Er hat sich in den Schlaf geweiht. Was für eine Sorge mag ihn bedrücken, daß er sich kühlt, sie mir anzuertrauen?“  
Er legte die Hand auf seine Stirn.  
„Ich will, ich will,“ murmelte der Schlafende. „Paul, es ist Abend, du mußt aufwachen.“  
Erstochen fuhr dieser in die Höhe, den Blick voll ängstlichen Forschens auf Konstantin gerichtet.  
„Hah! ich dich erschreckt, Paul?“  
Dieser senzte tief auf.  
„Du hast krummer. Warum lässest du mich nicht wissen, was dich traurig macht?“  
„Ich will, ich will,“ entgegnete dieser noch einmal. „Habe nur noch ein wenig Geduld mit mir, du sollst alles hören, was ich dir zu sagen habe.“

## Männergesangsverein.

Diejenigen, welche an dem nächsten Jahr Mitte Juli in Breslau stattfindenden deutschen Sängertage teilzunehmen beabsichtigen, haben sich bis zum 25. Oktober beim Unterzeichneten anzumelden. D. B.



## Frw. Feuerwehr.

Morgen Sonntag mittags 1 Uhr

### Übung.

Das Kommando.

### Berein

frw. Brandschäden-Unterstützung  
Bretinig und Hauswalde.

Sonntag den 21. Oktober nachmittags 1/2 5 Uhr

### Einnahme der Steuern

in der Deutschen Bierhalle.

E. Schreiber.

### Einigkeit

Hauswalde und Bretinig.  
Sonntag den 20. Oktober abends 8 1/2 Uhr

### Monatsversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

### Jugendverein

Heute Sonntag abends 1/2 9 Uhr

### Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

## Kieler Pöklinge, Sprotten,

Hering in Gelee,  
frische Weintrauben,  
frische Eier

empfehlen billigst

Warenversandhaus  
Ziegenbalg.

## Verblichene Damen- und Herren-Garderoben

aller Art als: Ball-, Gesellschafts- und Straßenkleider, Jackets, Mäntel, Pelarinen, Kragen, Anzüge, Ueberröcke, Havelocks u. s. w.

färbt in den **echtsten, modernsten Farben** schnellstens und zu billigsten Preisen

### W. Kelling,

chemische Reinigungsanstalt, Färberei u. Gardinen-Spezial-Wäscherei.

Annahmestelle bei

Herrn Otto Milde, Bretinig.

Empfehle mein großes Lager in

## Linoleum,

Läuferstoffen, Glanztischdecken, vom Stück und abgepackt,

## Sophsdecken,

Tischdecken u. ganze Gedecke in Tuch und Rips

in verschiedenen Sorten zu billigsten Preisen.

August Dröse,

Sattlermeister.



## Flechten

Ausschläge, Jucken, Schweißfuß, Wundsein, akrofische Wunden etc.

### offene Füße

behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem Erfolg durch Anwendung der **Grundmannschen Heil-**

### u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundsalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim L. Bremen. Fri. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schädliche Fälschungen weisen man zurück.

## Bekanntmachung,

die Einkommens- und Ergänzungsteuer-Deklaration betr.  
Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommens- und Ergänzungsteuer werden zur Zeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und des Vermögens ausgeföhnet.  
Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 7. November d. J.

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt. Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksgesellschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personenvereinen und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ein ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Bretinig, am 16. Oktober 1906.

Der Gemeindevorstand Behold.

## Achtung! Schützenhaus. Achtung!

Sonntag den 21. Oktober, zur jungen Kirme:

### Grosses Mostfest.

Nachmittag Frei-Konzert, von 4 Uhr an

### feine Ballmusik.

Für gute Speisen, ff. Biere und bio. Weine ist bestens Sorge getragen und ladet er ergebenst ein Ernst Hänel.

Flotte Damenbedienung!

## Theater in Bretinig, deutsches Haus.

Direktion: Franz und Josef Stein.

Freitag, den 19. Oktober:

Ein großartiges Schauspiel.

## Lorbeerbaum und Bettelstab.

Anfang 1/2 9 Uhr.

Sonntag zwei Vorstellungen, nachm. 3 Uhr Kinder-Vorstellung:

### Sneewittchen.

Märchen in 6 Bildern.

Abends, Anfang 8 Uhr:

## Los vom Manne.

Neues Lustspiel in 3 Akten.

Preise der Plätze: Nummerierter Sig 1 Mark, erster Platz 70 Pfg., zweiter Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Karten-Vorverkauf bis 7 Uhr abends im Gasthof zum deutschen Haus. Jede Karte 5 Pfg. billiger. Dugend-Karten sind in der guten Quelle 1 Treppe rechts zu haben.

Um gütigen Besuch bittet

Direktion Stein.

In Vorbereitung:

### Unlösbar,

oder: Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden.

## Dampfwaschmaschinen,

(System Krauss), die besten der Welt, mit neuesten Vorteilen empfiehlt zu soliden Preisen.

Georg Horn, Mechaniker.

Geehrten Interessenten steht meine Waschmaschine zur gefälligen Benutzung. D. D.

## Zur Herbstsaat

sind alle Sorten

## Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigst

A. W. Mann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrdorf.

## Wein-Vorzugs-Offerte.

Um mein großes Weinlager etwas zu räumen, gebe jetzt noch 1000 Flaschen diverse Weine zum Selbstkostenpreis ab, auch Weine vom Faß, als:

Weisswein, Rotwein, Samos, Lacrima-Christi u. s. w.

zu billigsten Preisen, Weißwein, das Liter schon von 50 Pfg. an.

Achtungswoll

F. Gotth. Horn, Bretinig.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winterfaison empfehle ein großes Lager in

## Herren-, Burschen- u. Kindergarderoben,

Ueberzieher und Zoppen

in allen Größen und zu jeder Preislage, sowie

Hemden- und Jackenbarchent, fertige Hemden,

Unterjacken, Sawitzer u. v. a. mehr.

Um gütigen Zuspruch bittet

Reinhard Grosser,  
Großröhrdorf.

Größtes Lager und billigste Bezugsquelle am Platze!

## Goldue Sonne.

Morgen Sonntag

feine Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein R. Grohe.

## Gasthof zur grünen Aue.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr ab

Tanzmusik,

Cour 5 Pfg.

Dazu ladet freundlichst ein A. Richter.

## Gute Quelle.

Sonntag den 21. Oktober

### Stamm:

Bötelzunge mit jungem Gemüth

wozu freundlichst einladet F. Reinhardt.

## 1 Hausgrundstück

in Bretinig ist sofort zu verkaufen.

Näheres durch Bruno Löwe,

Großröhrdorf.

## Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt

F. Jul. Seifert, Großröhrdorf,

oberhalb des Bergkellers

## Käse

hochf. Holländer, welche

schnittige Ware in Broten

10 Pfd. Postcolli M. 3,60

franko.

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 2.

## Zu Hochzeitsgeschenken

empfehle

Korridor-

Waschtisch-

Toilette-

Wand- und

Pfeiler-

## Spiegel.

Trumeaux mit Konsole und Tisch.

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrdorf.

## Monatlich bis 300 Mk.

können heute jeden Standes und Berufes durch Agentur oder Wiederverkauf von Verbandsartikeln an Private verdienen. Bei entsprechendem Erfolg wird

### festes Gehalt

gewährt. Fachkenntnisse nicht erforderlich.

Die Firma ist auf größeren Welt- und Industrieausstellungen prämiert. Auskunft kostenlos gegen Rückmarke.

Deutsche Spezialitäten-Industrie

Hannover W 155.

## Äpfel,

verschiedene Sorten, verkauft

Rittergut Bretinig.

Heinze.

## Wer will?

gesund werden und es bleiben, der sehr nach, ob sein Urin klar und hell ist! Ist er trübe und setzt ab, so ist seine genaue chemische

### Untersuchung

unbedingt nötig! Auch wer Schmerzen beim Wasserlassen im Kreuz, Magen-

Brust und Unterleib verspürt, sende sofort

sein erstes Morgenwasser an Chemiker

R. Otto Lindner, Dresden-A.

Fürstenstraße 47,

verzeib. u. approb. j. selbst. Betrieb ein. Apotheker.

## Stellung

als Rechnungsführer, Amtsekretär,

Verwalter erhalten unter Garantie

junge Leute jeden Standes und Berufes im

Alter von 16-40 Jahren nach 2 monat-

licher gründlicher Ausbildung. Schulgeld

mäßig. Auskunft und Lehrplan frei.

B. Schmidt, Direktor

d. landwirtschaftl. Beamtenchule zu Priedbur

in Schleibitz, Rt. Sagan.

## Liebhaver

eines zarten, reinen Gesichts mit rosigem

jugendfrischen Aussehen, weißer, sammet-

weicher Haut und blendend schönem Colorit

gebrauchen nur die allein echte:

Stedenpferd-Villemisch-Seife

v. Bergmann & Co. Radebeul.

mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

# Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Das Menschenherz.

Wie gerne träumt das Menschenherz  
Von Lenz und Liebe, Glück und Lust  
Erträumt sich, wenns erfüllt von Schmerz,  
Ein schönes Los in seiner Brust.

In Phantasien schweift es lähn  
Auf fernem Zukunft Rosenbahn,  
Bekränkt den Wunsch mit Hoffnungsgrün  
Und — fühlt sich glücklich in dem Wahn.

### Aus neuerer Zeit.

Der neue Jesuitengeneral.  
Schon seit Monaten erschöpften sich die Zeitungen in Vermutungen darüber, welcher Nation wohl der neue Jesuitengeneral, der an die Stelle des am 18. April in Rom verstorbenen Vaters Luis Martin, eines Spankers, treten sollte, angehören würde. Namentlich kamen zwei Männer in Betracht, ein Franzose und

ein Deutscher. Gewählt wurde der Deutsche, der Vater Franz Xaver Wernz, allerdings nur mit ganz knapper Mehrheit, mit zwei- undvierzig von einundachtzig Stimmen. Er ist der fünfundschwanzigste General des Jesuitenordens. Geboren ist er am 4. Dezember 1842 zu Nottwil in Württemberg. Schon im Alter von fünfzehn Jahren, am



Der Jesuiten-General  
Franz Xaver Wernz.

3. Dezember 1857, trat er in den Jesuitenorden ein; im Alter von 20 Jahren finden wir ihn als Klassenlehrer an der Jesuitenanstalt in Feldkirch (Vorarlberg). — Ein Riesenhainbaum aus märkischer Vorzeit. Das neue Märkische Museum in Berlin ist um ein interessantes Objekt bereichert worden. Dem Museum ist nämlich der 80 Zentner schwere, jahrtausende alte Stumpf eines Riesenhainbaumes der Wellington-Gattung, der in einer Braunkohlengrube in Senftenberg in der Lausitz gefunden wurde, geschenkt worden. Es ist eine interessante Entdeckung, daß die Riesenhainbäume der Wellingtonia, die heute nur noch in Amerika vorkommen, vor Jahrtausenden auch in Mitteleuropa gewachsen sind.



Von den Kaisermanövern in Schlesien:

Das freiwillige Automobilkorps des deutschen Heeres wartet auf Befehle aus dem Hauptquartier.

## Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung) Erzählung von M. KÖRNER. (Abdruck verboten.)

Ulrich wollte nicht da hinauf, erst zur Mutter, — dann zu Erich. Ulrich hing seinen Mantel in der Halle über die Lehne eines eichengehöhlten Sessels, nahm den grauen Ledehut in die Hand und ging leise nach der hohen eichenen Tür.



Ein Riesenbaum aus märkischer Vorzeit.

die links in des Vaters Arbeitszimmer führte. Es war leer, und vorsichtig lugte er durch die Portieren in die Wohnstube der Mutter. Da sah jemand in sich zusammengesunken vorn Nähtisch am Fenster, eine schmale, blasser Frau, mit scharf sich gegen die dunklen Vorhänge abzeichnendem, sehr feinem und schlaffen Profil. — Lucie von Brieger. Er schritt auf sie zu: „Arme Lucie,“ sagte er bewegt, „so kurz nur war dein junges Glück!“

Sie sah zu ihm auf. „Du?“ fragte sie. Es schien, als sei sie nicht klar darüber, was er wolle, — dann plötzlich aufstehend: „Verzeih, — ich war so — ab — Mama ist oben!“

Er strich ihr mit einer etwas ungeschickten Bewegung über das glattgeschleifte, dunkle Haar: „Armes Kind!“ dann verließ er das Zimmer. Er ging mit schwerem, müdem Schritt die alterdunkle Treppe hinauf. Die Frauen des Schmitzwerks grinsten ihn an, wie sonst, und die steifen Frauenleiber standen wie sonst gerade und höflich in dem dunklen kostbaren Holzwerk, das eine kunstreiche Hand schon vor Jahrhunderten geschnitten.

Oben wars jetzt ganz hell, aber eine feuchte Kälte schlug dem jungen Offizier entgegen, die hohen Fensterflügel des Wappensalles standen offen. Um die Ahnenbilder und die reichen, geschnittenen Wappen zogen sich schon Trauerflore, in der Mitte des großen Raumes hämmerten Männer bei der Aufstellung des Katafaltes. Mächtige Kübel mit den prächtvollsten Treibhauspflanzen wurden heraufgebracht, Kränze lagen im Treppenvorhall auf dem runden Eichentisch, den man dicht unter das Fenster geschoben hatte. Ulrich sah seinen Vater neben dem Zimmermeister stehen, der den Boden des Unterbaus ausmachte.

Die hohe, imposante Gestalt des Majorats Herrn erschien doch etwas gebeugt, und die sonst so lebensfröhlichen Augen hatten einen fremden, nach innen gefehrten Blick. Ulrich sah's, und der alte Mann jammerte ihn in tiefer Seele. Er ging durch die Möbel- und Sägespäne hindurch auf seinen Vater zu: „Lieber Vater!“ sagte er warm.

„U, Du?“ Es war, als wollte er beide Arme um des Sohnes Hals schlingen, aber die Würde des Herrn erlaubte das nicht, in Gegenwart der Leute. „Komm!“ sagte er kurz, er ist noch drüben!“ Sie gingen hinüber, um den geliebten Toten noch einmal zu sehen.

Man hatte Erich noch in dem von ihm bewohnten Zimmer

gelassen, jenem hellen, freundlichen Raum, der in den Garten schaute, das einstige Schulf- und Spielzimmer der Brüder. Die Leiche ruhte in dem Bett, in welchem er gestern abend gestorben, aber schon hatte man ihn zur letzten Ruhe gekleidet. Wachsbleich, mit geschlossenen Augen, lag Erich da; und neben dem Bett saß die Mutter, still, fast regungslos, und hielt ihres Lieb- lings erkaltete Hand.

Als die beiden eintraten, winkte sie, wie man tut, wenn man bei einem Schlafenden wacht, um Störung fern zu halten. Sie hatte wohl Ulrich noch nicht erkannt. Jetzt kam er näher.

Sie blickte groß zu ihm auf: „Störe ihn nicht, endlich schläft er!“ sagte sie wispernd, „drei Nächte hat er vor Atemnot und Schmerzen nicht schlafen können, nun ist er ruhig!“

Ulrich war neben ihr in die Kniee gesunken und barg sein Gesicht in ihrem Schoß.

„Mein Kleiner!“ sagte sie freundlich, „laß man, wenn Erich erst wieder —“

„Aber Mutterchen!“ sagte der Alte.

Sie sah ihn verwirrt an: „Vater — Du — o mein Gott!“ Sie schlug die Hände vors Gesicht und stand leise auf: „Erich!“ sagte sie, „mein Herzkind, — warum bist Du von mir gegangen?“ Sie strich über des Toten eiskalte Stirn: „Schlaf, — schlaf gut, mein Kind, — Mutter kommt bald nach, — bald!“

Der Vater stützte sie und Ulrich blieb im stillen Gebet an der Leiche.

Gegen Abend kamen Seufferts, Verwandte, — Freunde.

Frau von Brieger überließ es Clementine, die Honneurs zu machen, sie war ganz erschöpft, und neben ihrem Lager saß Lucie, Erichs Witwe. In der heißen Liebe zu ihm hatten sie sich gefunden. Das Regiment schickte einen wundervollen Kranz, — auch von Herr-

schaften trafen Blumenpenden ein. Ulrich hatte im Drange dieser Trauertage kaum noch an die Begegnung mit Maria gedacht.

Es lag so viel auf seinen Schultern.

Dann war das Begräbnis vorbei. — Es war still geworden im Briegerhöf'schen Schloße.

Hauptmann Seuffert war abgereist, Clementine wollte noch ein paar Tage bleiben. Lucie war zu ihren Eltern übergesiedelt ins Pfarrhaus zu Bietow, dem unweit von Briegerhof belagerten Nebenort, das Ulrichs eigentliches, persönliches Eigentum war.

Dort war auch Briegerhof eingefarrt und seit einigen Jahren war die Familie Reins dort eingezogen.

Für den alten Majorats Herrn war die Nähe seines alten Korpsbruders, des Pastors, eine große Freude, und die Verbindung Lucies mit Erich hatte das alte Freundschaftsband nicht gelockert.

Die beiden Alten wußten ja, daß das Liebes-

glück der beiden nur ein kurzes sein mußte, so wollten sie es

ihnen durch irdische Nögeleien nicht mehr trüben.

Nach dem Tode des Kindes hatte sich so wie so dies Glück mehr — und mehr

getrübt und Erichs zunehmende Krankheit

ihre Schatten über die Ehe geworfen.

Die arme junge Frau war dringend der Pflege und Erholung



Prinz Albrecht von Preußen der verstorbene Regent von Braunschweig.

bedürftig zu sein, und die Mutter wollte, daß er sich nicht zu sehr anstrengte. Sie hatte wohl Ulrich noch nicht erkannt. Jetzt kam er näher. Sie blickte groß zu ihm auf: „Störe ihn nicht, endlich schläft er!“ sagte sie wispernd, „drei Nächte hat er vor Atemnot und Schmerzen nicht schlafen können, nun ist er ruhig!“ Ulrich war neben ihr in die Kniee gesunken und barg sein Gesicht in ihrem Schoß. „Mein Kleiner!“ sagte sie freundlich, „laß man, wenn Erich erst wieder —“ „Aber Mutterchen!“ sagte der Alte. Sie sah ihn verwirrt an: „Vater — Du — o mein Gott!“ Sie schlug die Hände vors Gesicht und stand leise auf: „Erich!“ sagte sie, „mein Herzkind, — warum bist Du von mir gegangen?“ Sie strich über des Toten eiskalte Stirn: „Schlaf, — schlaf gut, mein Kind, — Mutter kommt bald nach, — bald!“ Der Vater stützte sie und Ulrich blieb im stillen Gebet an der Leiche. Gegen Abend kamen Seufferts, Verwandte, — Freunde. Frau von Brieger überließ es Clementine, die Honneurs zu machen, sie war ganz erschöpft, und neben ihrem Lager saß Lucie, Erichs Witwe. In der heißen Liebe zu ihm hatten sie sich gefunden. Das Regiment schickte einen wundervollen Kranz, — auch von Herr-

bedürftig. Bei Frau v. Briger blieb Clementine, so durfte sie an sich denken, und nach den zwei Leidensjahren an Erichs Seite endlich im Elternhause ausruben.

Als Ulrich den Dankbrief an das Regiment schrieb, kam ihm zuerst der Gedanke an Mania.

„Armes Kind,“ dachte er, „nun, sie ist ja bei den Bartensteinern gut aufgehoben!“

Ulrich ging selbst nach dem Posthause, den Brief zu besorgen, er liebte es nicht, seine Korrespondenz der Dienerschaft anzuvertrauen.

Wie grün es jetzt wurde auf Weg und Stog.

Die gelben Dotterblumen blühten auf den Wiesen, und im Dorfe paddelten junge Gänse.

„Gabelnd fliegen Kerben aus der frühgrünen Winterjaat.“

„Schön ist's doch!“ dachte er, — „wo Melitta jetzt wohl den Frühling begrüßt?“

„Ja, Melitta! Das Gefühl für sie, das einst sein ganzes Sein und Wesen erfüllt hatte, war gestorben.“

„Nichts ist vergänglicher, als eine mit Füssen getretene Männerliebe.“ — Das Weib krankt daran, kann daran zugrunde gehen! Wenn die Eitelkeit sich aufbäumt, neigt die gekränkte Liebe im Männerherzen das Haupt und stirbt! Wieder und wieder kam ihm der Gedanke an die liebliche Tochter seines Obersten.

Ja, die würde neben ihm stehen, eine rechte, echte Edel- frau, mit fühlendem Herzen und sicherer Hand, — dies kleine lazzere Geschöpf mit den ehrlichen Augen, das war die richtige für den Majorats Herrn von Briger.

Seute früh waren die letzten Trauergäste abgereist, —

Wetter Malte Verborn, der Gesandtschaftsattaché, hatte ihn so mitleidig angesehen und gefragt: „Und Du willst Dich nun hier begraben?“

Dabei guckte er erst auf den lehmigen Tonbrei der Straße, dann auf die eigenen feinen Stiefel herab.

Ulrich hatte gelächelt: „Leben will ich hier, Malte, — arbeiten, schaffen!“ Das fiel ihm ein.

Gott ja, — und nun nie mehr, — nie mehr Soldat: er senkte tief.

Dann steckte er seine Briefe in den Kasten.

Auf der Freitreppe des Schlosses traf er Clementine: „Wo willst Du denn hin?“ fragte er.

„Ein bißchen Luft schöpfen,“ sagte sie, „Mama hat eine Konferenz mit der Köchin und der Mamzell über die Hüterhofregulierung, und da fühle ich mich überflüssig.“

„So? Nun, ich habe auch nichts besonderes vor,“ sagte Ulrich, „wollen wir mal nach Wietow hinüber, meine Gäule und Kuska sind heute früh angekommen, — wollen mal sehen, was sie machen!“

„Mit Peter mitgekommen, oder ein anderer Burche?“ fragte sie lebhaft.

„Peter war im Lazarett, der Oberst war so lebenswürdig, mir seinen Woidzil zu borgen!“

„Die Rebinowssch sind Prachtmenschen!“ rief Frau Seyfert, „ich möchte doch sehen, daß ich Mania bei meiner Durchreise in Berlin spreche!“

„Nun, sie grüßen, Clem,“ sagte Ulrich, ihm war plötzlich irgend was im Halse, er hüstelte, so daß er rot wurde, „ich hab' sie übrigens, als ich vor vierzehn Tagen durchkam, zufällig getroffen!“

„Aber nein, wie nett!“ rief Clementine überaus, „erzähl' doch mal, was macht das arme Wichtel?“

Sie hing sich an des Bruders Arm und ließ nicht los, er mußte die ganze Vorgeschichte mit Mania berichten.

Clementine war ganz aus dem Häuschen vor Vergnügen.

Sie ging plaudernd neben Ulrich und forschte und fragte immer wieder.

In Wietow fanden sie Woidzil und die Tiere gesund vor.

Kuska war ganz außer sich vor Wonne, blaffte und sprang entzückt umher.

Dann gingen sie ins Herrenhaus. Ulrich wollte während der Krüchjahrbestellung hier wohnen und hatte ein paar Zimmer für sich eingerichtet.

„Man will, ich soll bei Pastors essen, so lange ich hier bin,“ sagte er zu seiner Schwöster, — „aber weißt Du, das geht mir nicht, ich will lieber die alte Louise herüber nehmen, die kann mein bißchen Wirtschaft besorgen!“

„Nun,“ meinte Clementine, „Lucie wird sich's ja nicht nehmen lassen, ab und zu einzuschauen!“

„Das eben wünschte ich nicht!“ sagte er bestimmt.

„Was hast Du gegen Lucie?“ fragte sie besorgt.

„D, nichts,“ wich er aus, — „nur, — die Leute kombinieren so leicht dummes Zeug, und ich möchte nicht den Schatten einer solchen Rederei auf Lucie fallen lassen.“

„Ist es das allein?“

„Was hast Du?“

Sie gingen nun schweigend durch den aufgeweichten Garten hinter dem einstöckigen Wohnhaus.

„Hißsch ist's hier nicht!“ sagte Frau Seyfert.

„Nein,“ gab Ulrich zu, „es könnte aber was daraus gemacht werden!“

„Sehr versteckte Reize müssen das sein!“ lächelte sie neckend, „Ebene und nochmal Ebene!“

„Und die Birken da vorn, und der große See mit den dünenartigen Höhenzügen da hinten?“ verriet Ulrich.

„Köstlich, U,“ lachte sie, „Höhenzug-Dünen, — hast Du 'ne blühende Phantasie, Maulwurfsbauten!“

„Clem, mach Dich nicht lustig, es ist doch schön!“ behauptete er.

Kuska schien auch zu finden, und lästete lustig hinter einer Kaste her, die sich auf die Gartenmauer stützte.

„Wie lange hast Du vorläufig noch hier zu bleiben?“ fragte ihn Clementine plötzlich.

„Urlaub habe ich drei Monate,“ verriet Ulrich, „aber dann nehme ich definitiven Abschied!“

„Ah, — wirklich?“ seufzte sie, — „Schade, Rebinowssch wird's auch bedauern!“

„Ja, nun, das hilft ja nichts!“ sagte er ungeduldig, — „Brecht spielt ja als Adjutant auch eine gute Figur!“

„Als ob's darauf ankäme!“ sie schnippte ein rotes Käferchen von seinem Ärmel, — dann sagte sie: „Ich werde also Sonntag reisen!“

„Schon?“

„Ja, Fred wird sonst ungeduldig!“

„Grüße alle, — alle, Clem!“ Er seufzte. Dann bog er in den Waldweg ein, um nach Brigershof zurückzukehren.

11.

Frau Melitta Menke, geborene von Hoseritz, hatte heute ihren letzten Empfangstag in dieser Saison. Ihr eleganter Teetisch in der Tiergartenvilla bog sich fast unter der Last der verschiedenartigsten Delikatessen, und Kristall, altes Meißner Porzellan, und schweres, gediegenes Silber wetteiferten an Pracht und Glanz mit dem Seidendamast des Tafelzeugs und der Kostbarkeit der ganzen Einrichtung. Wenn auch in ihren Gesellschaften manche Talnigröße mit unterließ, so war es doch im allgemeinen der schönen Frau gelungen, kraft ihres Gatten großen Reichtums und geschäftlichen Ansehens viel gute, ja teilweise erste Gesellschaft bei sich zu haben. Der schon recht warme Sonnenschein, der draußen über den grünen Bäumen des Tiergartens lag, flutete zur weit aufgeschlagenen Balkontür herein, und der Duft der Narzissen und Veilchen von draußen mischte sich mit dem zarten Aroma, das von den Leebrettern der lautlos hervierenden Diener aufstieg.

Menke stand an der Eingangstür und bedienerte die nach und nach hereinströmenden Gäste. Unter ihnen war auch Malte Verborn, der Vetter der Brigers. Er trug sich ein wenig nonchalant, und beängte die Gesellschaft sehr ungeniert durch das Einglas, das er an goldenem Ketten um den Hals trug. An seinem Handgelenk klorierte ein breites, goldenes Kettenarmband. Der schönen Hausfrau küßte er mit Nachdruck die schmale, weiße, reichberingte Hand.

„Wie lieblich, Graf Verborn,“ lächelte sie huldvoll, „daß sie dies letzte Mal noch zu uns kommen!“

„Ja, wirklich?“ sagte er und kniff das unbegleitete Auge halb zu, — „war auch fast unmöglich, — war zum Begräbniß meines Veters, — des jungen Briger!“

Ueber Melittas Gesicht ging eine süße Veränderung, freudebleich starrte sie Malte Verborn an, — sie zitterte heftig, und nur dem schnellen Eingreifen des Dieners war es zu danken, daß die kostbare Tasse, die sie in der Hand hielt, nicht jäh am Boden zerbrach. Sie wankte und hielt sich krampfhaft mit den Händen an der nächsten Stuhllehne fest, — dann sagte sie mit rauher, unkenntlicher Stimme: „Briger, — Adjutant Briger?“

Malte Verborn gehörte nicht zu den ganz Witzigen im Lande, er überließ die Situation in keiner Weise, und besonders nicht, da seine Aufmerksamkeit gerade durch den Eintritt einer berühmten Schauspielerin abgelenkt wurde, der Herr Stadtrat Menke die überschwänglichsten Komplimente machte. Er hatte gar nicht recht hingehört, was Melitta fragte, — die schöne Frau dort an dem Eingang des Saales zog ihn mächtig an, so sagte er nur zerstreut: „Ja, — freilich, — der Brigershöfer, — es ist ja recht plötzlich gekommen!“

Und um Melitta wankte die Erde! — Die Menschen, — der Teetisch, der schwere venezianische Kronleuchter mit seinen Purpurblüten aus rotem Kristall, alles schien über sie herzu-

